Israelitische Wochenschrift

Nr. 51. | Berlin, 19. Dezember 1902. | Jahrgang XI.

Jüdische Gemeinde.

Gottesdienst.

Freitag, den 19. Dezember, abends 4¼ Uhr.

Samstag, den 20. Dezember, in der alten Synagoge mrgs. 8½ Uhr, in der Synagoge Kaiserstraße mrgs. 9 Uhr, in den anderen Synagogen mrgs. 9½ Uhr.

Abendgottesdienst 4 Uhr 43 Min.

Gottesdienst an den Wochentagen: Alte und Kaiserstr.-Synagoge mrgs. 7 Uhr, in den anderen Synagogen mrgs. 7½ Uhr; abends in allen Synagogen 4 Uhr.

Fest-Gottesdienst.

zur Chanukah-Feier.

Mittwoch, den 24 Dezember, abds. 4¼ Uhr.

Predigten: Alte Synagoge, Herr Rabb. Dr. Eschelbacher. Neue Synagoge Herr Rabbiner Dr. Maybaum. Synagoge Kaiserstr. Herr Rabbiner Dr. Rosenzweig. Synagoge Lindenstraße Herr Rabbiner Dr. Blumenthal. Synagoge Lützowstraße Herr Rabb. Dr. Stier.

Israelitische Wochenschrift

Zeitschrift für die Gesamtinteressen des Judentums.

Nebst dem Beiblatt: Jüdisches Litteraturblatt.

Verantw. Redakt.: M. A. Klausner, Berlin W., Tauenzienstr. 19a. Telephon: Amt IX, Nr. 5567.

Verlag: Arthur Scholem Berlin C., Roßstraße 3. Telephon: Amt 1, Nr. 5729. Post-Zeitungsliste Nr. 3934.

Bezugspreis vierteljährlich: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3,00 Mk. alle anderen Länder 3,50 Mk.

Nr. 51. Berlin, 19. Dezember 1902. Jahrgang XI.

Erscheint an jedem Freitag, das jüdische Litteraturblatt monatlich zweimal. Zu beziehen durch die Post oder unsere Expedition: Berlin C. 19, Roß-Straße 3.

Anzeigen für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf. Bei Wiederholungen Preisermäßigung. Alle Annoncen-Expeditionen sowie unsere Expedition nehmen Anzeigen entgegen.

Für die Redaktion bestimmte Mitteilungen erbitte ich an die Adresse: Berlin W., Tauenzienstr. 19a. M. A. Klausner.

Inhalt.

Artikel: Die zionistische Propaganda. — Sitzung der Einwanderungskommission in England. — Die Juden in Sibirien. — Urteile über Rumänien. — Literaturbriefe. — Fluch und Segen. Uebersetzt von M. A. K. — Politik: (Die Londoner Einwanderungskommission und die „Kreuzzeitung.“ — Arischer Anstand. — Der deusch-russische Handelsvertrag. — Zum Konitzer Mord. — Antisemitische Barbarei. — Konservative Wahlparole.) — Wochenchronik. Wochenkalender. — Berlin: Von der Arbeiterkolonie in Weißensee. — Tod Louis Jordans. — Lesehallenwahlen. — Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums. — Frauenvereinigung „Ahawas Scholaum“. — Frankfurt a. M. Bildung eines Lokalkomitees für den „Hilfsverein der deutschen Juden“. — Posen: Gründung einer jüdischen Krankenküche. — Würzburg: Rechenschaftsbericht der israelitischen Lehrerbildungsanstalt. — Wien: Studentenschlägerei. — Harmannsdorf: Tod des Freiherrn v. Suttner. — London: Militärische Chanukafeier. — Bukarest: Naturalisationskommission. — Konstantinopel: Kaiserliche Bestätigung. — Personalnachrichten und kleine Mitteilungen. — Vakanzen. — Feuilleton: Die Thränen taugen nichts. Skizze von A. Gersdorfer. — Brief- und Fragekasten. — Inserate.

Die zionistische Propaganda.

Am 8. Dezember d. J. veranstaltete die „Königsberger Zionistische Vereinigung“ im Saal der „Bürger-Ressource“ einen Vortragsabend, an dem Herr Dr. jur. Gronemann-Hannover über das Thema „Der Zionismus und die deutschen Juden“ einen etwa einstündigen Vortrag hielt. Redner führte aus, daß er nicht gekommen sei, um Zionisten zu machen, sondern um solche zu entdecken; d. h. er wolle manchem der Hörer zum Bewußtsein bringen, daß der Keim des Zionismus bereits unbewußt in ihm geschlummert habe. Wenn der Zionismus überhaupt eine Berechtigung habe, so sei es ebenso der deutschen Juden Pflicht, ihm zu huldigen, als die der Juden in Rußland, Rumänien ꝛc. An der Gründung einer „öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk“, die der Zionismus erstrebe, müßten die Juden aller Länder Interesse haben. Man könne ein guter Deutscher und dabei ein guter Zionist sein. Der Zionismus erfreue sich der Anerkennung vieler Fürsten, so des Deutschen Kaisers, des Großherzogs von Baden, des Sultans. Der französische Kammerpräsident Bourgeois bezeichne den Zionismus als das Ende des Antisemitismus. Palästina sei imstande, eine weitaus größere Anzahl von Menschen, als die aller Juden zu ernähren; übrigens werde dieses Land nur deshalb gewählt, weil die verfolgten Glaubensgenossen des östlichen Europas sich zu dem Lande ihrer Väter besonders hingezogen fühlten. Dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine anregende Diskussion, an der sich besonders Herr Rabbiner Dr. Silberberg als Gegner des Zionismus beteiligte. Was der Zionismus Gutes schaffen wolle, führte er aus, sei nicht neu, und das Neue an ihm nicht gut. Kolonisations-Bestrebungen in Palästina seien weit älter als der Zionismus, und es wäre besser, die hierfür bestehenden Vereine kräftigst zu unterstützen. Geschadet hätte der Zionismus diesen Bestrebungen dadurch, daß er das Mißtrauen des Sultans gegen die Kolonisation erweckt und Einwanderungsverbote veranlaßt habe. Vor allem verderblich aber wirke der Zionismus auf das Judentum dadurch, daß er an Stelle des Wesentlichen das Unwesentliche, an Stelle der Religion die Nation setze. Die Juden seien vor allem ein Religionsvolk und bleiben ein Volk auch ohne Land. Sein Volksbanner der Religion habe Israel gerade außerhalb Palästinas, am Sinai, erhalten, und ein Volk sei es auch außerhalb Palästinas, in Egypten, geworden. So lange es noch 750 Millionen Heiden auf Erden gebe, habe das Judentum auch im Exil durch seinen reinen Monotheismus als Beispiel zu wirken. Die beiden Tochterreligionen des Judentums nenne Maimonides seine Pioniere, denn sie bilden das Vermittelungsglied zwischen dem krassen Polytheismus des Heidentums und dem reinen Monotheismus des Judentums. Der Zionismus aber stelle ein anderes Ideal in den Vordergrund und betrachte das Nationale als das Hauptmoment, und deshalb sei er zu bekämpfen; er bedeute nicht eine Wiedergeburt des wahren Judentums, sondern sein Grab.

Thoraismus, nicht Zionismus, heiße unser Losungswort. Den begeisterten Ausführungen Dr. Silberbergs folgte ebenfalls lebhafter Beifall. Dr. Gronemann suchte die Einwände des Opponenten zu entkräften, so daß sich die anregende Debatte bis gegen Mitternacht hinzog. Das zahlreiche Publikum folgte der lebhaften Diskussion mit gespannter Aufmerksamkeit. —

Die Zionisten in Deutschland, deren Regsamkeit alle Anerkennung verdient, haben jüngst auch außerhalb Königsbergs agitatorische Versuche gemacht. Ihren besten Erfolg haben sie in Lübeck errungen, wo ein erheblicher Teil der Gemeinde, Herr Rabbiner Dr. Carlebach an der Spitze, nach einem Vortrag des Herrn Dr. Klee aus Berlin, volles Einverständnis mit dem Zionismus kundgab, wie dieser geschickte und sympathische Agitator ihn dargestellt hatte. Hierauf sind die Zionisten sehr stolz, und man muß zugeben, daß sie Ursache dazu haben. Freilich ist der Erfolg in Wirklichkeit nur ein scheinbarer. Der Klee'sche Zionismus, d. h. der Zionismus, für den Herr Dr. Klee in der Oeffentlichkeit wirbt, ist rein jüdisch, er ist gar nicht zionistisch. Abgestreift sind die Judenstaats-Phantastereien, im Vordergrund steht einzig und ausschließlich das Streben nach Weckung des jüdischen Selbstgefühls, des aufrechten jüdischen Stolzes, der nicht möglich ist ohne festgegründetes Selbstbewußtsein, das wiederum nicht denkbar ist ohne liebevolle Vertrautheit mit der jüdischen Geschichte nnd aller jüdischen Eigenart. Vom eigentlichen Zionismus ist da nichts zu spüren. Die „öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte" ist kein Staatsphantom, sondern nur der Ausdruck organisierter Fürsorge für die bedrängten Brüder im Osten, eine ideelle Unterstützung der kolonisatorischen Wohlthätigkeits- und Wohlfahrtsbestrebungen. Der also gereinigte Zionismus, der vom Zionismus nur den Namen hat, kann allerdings auch klare Köpfe gewinnen, ja er ist in diesen schon immer heimisch gewesen; er ist nicht zionistisch, sondern jüdisch. Der soll willkommen sein und ist willkommen.

Wir mögen von Niemandem annehmen, daß er etwa bei seiner zionistischen Propaganda seine eigentlichen Ziele verheimlicht, meinend, er habe Zeit, diese zu offenbaren, wenn er erst die nominelle Zugehörigkeit zum Zionismus gewonnen. Solche Unredlichkeit, die vor sich selbst ihr Wesen versteckt, indem sie sich „Taktik" nennt, setzen wir nicht voraus. Wir brauchen sie auch in keiner Weise zu fürchten, denn ihre Rechnung wäre falsch. Die auf Grund einer Vorspiegelung gewonnenen Anhänger würden eben das Zionistische aus dem Zionismus verbannen, nicht das Zionistische für sich annehmen. Dieser unzionistische Zionismus ist ja heute schon das stille Bekenntnis der Klügeren unter den zionistischen Führern.

Sitzung der Einwanderungskommission in London.

Am Montag nahm die Einwanderungskommission in London unter Vorsitz des Lord James von Hereford ihre Untersuchungen wieder auf. Anwesend waren das Parlamentsmitglied Major Evans-Gordon, Mr. W. Vallance, Sir Kenelm Digby und Lord Rothschild. Der erste Zeuge, Ehrwürden W. H. Davies, Oberpfarrer von Spitalfields, bekundet, unter den 25000 Einwohnern seines Sprengels befänden sich mindestens 15000 Juden, er stände zu ihnen in den allerfreundschaftlichsten Beziehungen. Für und gegen die ausländischen Juden werde rege Partei genommen. Ein großer Teil des englischen Volkes sei ihnen durchaus gewogen. Der Zeuge meint, der Grund der feindseligen Stimmung gegen Ausländer sei die Annahme der Einheimischen, daß sie von ihnen aus den besten Bezirken verdrängt würden. Vor 25 bis 30 Jahren kostete ein ganzes Haus mit vier Zimmern in Stepney wöchentlich 5 bis 6 Schilling Miete, nicht mehr als ein Zimmer in Westminster. Jetzt sind die Wohnungen in Stepney ebenso teuer. London hat eine Durchschnittsbevölkerung von 57 auf den Acre; im Stadttheil Bethnal Green, der von der Einwanderung nicht beeinflußt wird, beträgt sie 175, im jüdischen Viertel Whitechapel 193 und 333 in Spitalfields. Aus diesen Zahlen folgert man, daß Leute herkommen, die nicht Handwerker sind, für geringen Lohn arbeiten und die hohe Miete nur dadurch erschwingen, daß sie einen Teil ihrer ohnehin beschränkten Wohnung weiter vermieten. Die Mieten sind am teuersten, wo die Armut am größten ist. Herr Davies führt dafür fast unglaubliche Beispiele an. Er kenne eine Familie, die ein Schlafzimmer und eine Küche bewohne; abends um 10 Uhr, wenn sie sich in das Schlafzimmer zurückziehe, komme ein Herr mit seidenem Zylinderhut und langem schwarzem Gehrock und mache sein Bett in der Küche auf dem Fußboden zurecht. Er habe auch gesehen, daß in einem Zimmer vier Männer und sechs Frauen schlafen. Das seien alles ausländische Juden, die respektabel seien und hart arbeiteten. Viele Familien mieteten überhaupt nur für die Nacht ein Zimmer zu einem Mietspreise von einem Schilling (= einer Mark), und wenn sie am Abend den Schilling nicht hätten, seien sie für die Nacht obdachlos. Dem Zuzug der Fremden müsse die Erhöhung der Mieten und Verringerung der Erwerbsquellen zugeschrieben werden; man dürfe aber nicht außer Acht lassen, daß die Fremden auch neue Industrien eingeführt haben. Die sanitären Einrichtungen im Viertel seien ausgezeichnet, und dementsprechend sei der Gesundheitszustand der Einwanderer. Viele der russischen Männer und Frauen scheinen die Entsagung gewöhnt zu sein. Trotz kärglicher Nahrung, wie sie keinem Engländer genügen würde, arbeiten sie von früh bis spät. Je ärmer sie sind, desto mehr werden sie ausgebeutet. Auch vermehre sich die Zahl der jüdischen Arbeitgeber, und englische Arbeiter, die von ihnen angestellt seien, müßten am Samstag feiern und am Sonntag arbeiten. Die Sonntagsentheiligung durch christliche Arbeiter in jüdischem Dienst ist ein beklagenswerter Uebelstand. Die Juden aber würden jeder berechtigten Anforderung Folge leisten. Es ist den Engländern nicht übel zu nehmen, daß sie über Leute unwillig sind, die mit Hungerlöhnen sich begnügen und sie aus ihren Stellungen verdrängen; die Verdrängung hat mit erschreckender Schnelligkeit sich vollzogen. Für das Reinigen einer der größten Synagogen erhielt ein „Greener" (d. i. ein Neueingewanderter) wöchentlich 7 Schilling. — Ein anderer Uebelstand, den die Einwanderung mit sich führt, ist nach der Meinung des Zeugen das Erwachsen eines Volkes im Volke. Zwischen Juden und Christen finden keine Heiraten statt, und die Juden speisen mit ihnen nicht. Das darf ein religiöser Jude nicht, und er verdient deshalb unsere Hochachtung. Auch wird jede Verständigung

durch das Mißtrauen der russischen Ankömmlinge erschwert. Mr. Davies rühmt auch die Tugenden der Juden. In 13 Jahren hat er nur einen Juden im Osten Londons betrunken gesehen. Die Juden sind wirtschaftliche, musterhafte Bürger, Ehegatten und Familienväter und unermüdlich darauf bedacht, sich eine geachtete, unabhängige Stellung zu erringen. Männer von 40 und 50 Jahren sitzen stundenlang geduldig wie kleine Kinder, um englisch lesen und schreiben zu lernen, und ihr eiserner Fleiß bewältigt die Arbeit in erstaunlich kurzer Zeit. Ganze Straßen, in denen früher nur Verbrechen und Laster hausten, haben sie erst für anständige Menschen bewohnbar gemacht. — Mr. Davies macht nun, im Einklang mit seinen jüdischen Freunden, drei Vorschläge. Erstens soll die Erlaubnis zur Landung davon abhängig gemacht werden, daß der Einwanderer den Besitz von 10 Pfund nachweist. Zweitens soll der Zuzug geistig und körperlich Kranker in ihrem eigenen Interesse verhindert werden. Endlich sollen angeblich verheiratete Einwanderer ihren Trauschein vorlegen, um zu beweisen, daß sie wirklich verheiratet sind. Es kommt nämlich häufig vor, daß Männer ihre Frauen sitzen lassen, denen sie durch eine Zeremonie angetraut sind, die von der jüdischen Religion als Ehe nicht anerkannt wird. Lord James weist darauf hin, wie leicht der Vermögensnachweis umgangen werden könnte. Mr. Davies ist der Meinung, daß dies durch das Strafgesetz verhindert werden könnte. Der Bemerkung gegenüber, daß ein Einwanderungsverbot die Konkurrenz nicht aufheben würde, die zudem für den Konsumenten vorteilhaft gewesen sei, meinte Mr. Davies nur, er wolle die Einwanderung nicht verbieten, sondern kontrollieren. Auf Befragen durch Lord Rothschild ergänzt der Zeuge seine Aussagen über die bösliche Verlassung der Frauen. Mitunter verläßt der Mann die Frau nur vorübergehend, um sich leichter eine Existenz zu gründen und dann die Frau nachkommen zu lassen. Im allgemeinen ist das aber nicht der Fall, meistens ist eine zweite Frau im Spiele. Die jüdische Armenkommission, der keine gesetzlichen Rechte zur Seite stehen, kann in solchen Fällen nicht einschreiten.

Der Zeuge beklagt es, daß Leute ins Land kommen, die den englischen Sonntag mißachten. Es sei peinlich, in einem Bezirke zu wohnen, in dem am Sonntag geräuschvolle Arbeit verrichtet wird. Damit ist die Vernehmung des Mr. Davies beendet. —

Nach ihm wird der Hilfsanwalt in der Zollverwaltung, Mr. Highmore, vernommen. Seine Abteilung beschäftige sich mit der Untersuchung von Betrugsfällen, die mit der Fabrikation und dem Verkauf von Spirituosen und Tabak und der Fälschung von Postwertzeichen und Zollquittungen in Verbindung stehen. Unter 51 Vergehen gegen das Spirituosen-Konzessionsgesetz waren in 49 Fällen russische oder polnische Juden die Schuldigen. Sie betrieben auch vorzugsweise die Fälschung von Postwertzeichen und Zollquittungen. Er führt einen Fall an, der 15 Jahre zurückliegt, wird aber von Sir Kenelm Digby mit der ungeduldigen Bemerkung unterbrochen, er solle sie mit solchen veralteten Geschichten verschonen. Auch Lord James glaubt, diese Einzelheiten wären nicht von Belang. Major Gordon betont die Feststellung, daß die erwähnten Vergehen meistens von Juden begangen würden.

Darauf wurde die Sitzung vertagt.

* * *

Es ist interessant, mit den Londoner Zuständen, die außerordentliche Maßnahmen rechtfertigen sollen, die Chicagoer Verhältnisse zu vergleichen. In der Einwanderungskommission ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Kinder der Einwanderer, die im Lande geboren sind, noch als Fremde angesehen werden müßten. Wollte man den gleichen Maßstab an Chicago legen, so käme man zu eigenartigen Ergebnissen. Es würde sich herausstellen, daß die amerikanische Stadt etwa ebensoviel Deutsche hat wie die dritt- oder viertgrößte Stadt Deutschlands. Mehr Iren als Chicago beherbergt nur Dublin, mehr Schweden nur Stockholm, mehr Norweger nur Christiania, mehr Polen keine Stadt ihrer Heimat. Doch glücklicherweise spricht man hier garnicht davon. Fremde beherrschen alle Verwaltungszweige. Von den 69 Mitgliedern des Gemeinderates stammen nur 16 von amerikanischen Eltern, während nach den Stimmlisten 395164 fremdbürtige und 111884 einheimische Wähler vorhanden sind. Kurz, Chicago ist ein Fremdenstadt. Aber von keiner Seite wird darin eine Gefahr gesehen. Niemand versucht ernstlich, diesen Fremdenzufluß einzudämmen.

Die Juden in Sibirien.

Der Moskauer Korrespondent des Londoner „Standard" berichtet Folgendes über die Lage der Juden in Sibirien:

„Auch Sibirien hat jetzt seine „Judenfrage". Die Juden, die vordem auf dem üblichen Weg, das heißt als Verbannte, nach Sibirien gekommen sind, haben nach Abbüßung ihrer Strafe hier als sogenannte „freie Einwohner" gelebt, aber ohne das Recht, in das europäische Rußland zurückzukehren, und die Verwaltung hat sich niemals ihrer angenommen. Nachdem Sibirien nun für den Verkehr geöffnet worden, mußte auch zur Judenfrage Stellung genommen werden, und das geschah sofort in Gestalt eines Verbots der Niederlassung für die Juden. Was aber mit den von der Regierung selbst dorthin geschickten Juden zu geschehen hatte, davon stand in der Verordnung kein Wort. Wie in Rußland gebräuchlich, hat die neue Verordnung eine Anzahl von beutehungrigen Beamten zur Ausgrabung halbvergessener noch strengerer ministerieller Cirkulare und Regulative geführt, und sie mißbrauchen ihr Amt durch unberechtigte schlechtere Behandlung der Juden. Dazu kommt noch, daß die Fabrikanten in Lodz die jungfräulichen Gebiete der Mandschurei für ein glänzendes Geschäftsfeld erachtet haben, und daß folglich eine große Zahl jüdischer Agenten sich unter den ersten Kaufleuten befanden, die ins Land kamen. Wahrscheinlich ist es in der Praxis nicht möglich gewesen, sie fern zu halten; denn jeder kann eine Fahrkarte kaufen, soweit die Eisenbahn reicht, und Pässe sind im Bedarfsfall immer erhältlich. In Rücksicht darauf ist eine neue Ordre herausgekommen, die den Juden nicht nur das Ansiedelungsrecht nimmt, sondern ihnen auch verbietet, sich auch nur kurze Zeit innerhalb hundert Meilen von

der russischen Ostgrenze aufzuhalten. Die Unternehmungen jüdischer Kaufleute und Agenten werden damit unterbunden; diese verlieren dadurch nur eine Aussicht auf Gewinn; die Stellung der Juden aber, die in Sibirien sozusagen Eingeborene sind, die es nicht nach eigenem Wunsch zur Heimat erwählt haben, hat sich bedeutend verschlechtert. Vor seiner Verbannung nach Sibirien war der Jude gewöhnlich ein Städter, und nach seiner Freilassung ist er auf den Landbau angewiesen. Damit war er von jeher im Nachteil. Jetzt kommt der große Zufluß der vom Staat unterstützten Einwanderer, die vielen Tausende, die ohne staatliche Genehmigung unter Zurücklassung unbezahlter Steuern und Rechnungen ins Land strömen und die verhältnismäßig kleinen Gebiete urbaren Landes aufschlucken; und für den Juden werden nur die Urwälder übrig bleiben, für deren Nutzung und Umwandlung in getreidetragendes Feld er durchaus ungeeignet ist, wenn er sich nicht den in Sibirien schon äußerst zahlreichen gefährlichen Gesellschaften beigesellen soll. Beschwerden werden von allen Seiten laut; ob sie Abhilfe bringen, ist schwer vorauszusagen. Die ganze Angelegenheit aber ist ein neuer Beweis für die hastige, unüberlegte Art, in der Rußland vorwärts stürmt, nur daran denkt, sich im fernen Osten weiter auszubreiten, und in blindem Drängen die von der Staatskunst gebotene Weisheit und Ueberlegung vergißt."

Urteile über Rumänien.

Vor einiger Zeit hatte der Herausgeber des Bukarester „Bulletin Roumain" an verschiedene englische Notabilitäten eine Darstellung der in Rumänien in Bezug auf die Juden herrschenden Verhältnisse mit der Bitte verschickt, ihm eine zur Veröffentlichung bestimmte Meinungsäußerung über diese Angelegenheit zur Verfügung zu stellen. Eine Anzahl der eingegangenen Antworten sind bereits veröffentlicht worden; nachträglich sind noch einige eingelaufen, die wir im Folgenden wiedergeben:

Das Parlamentsmitglied Sir Henry Campbell-Bannermann schreibt: Sehr geehrter Herr, es ist mir sehr lieb, daß Sie Schritte gethan haben, die Angelegenheit der rumänischen Juden vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Ihre Behandlung war bisher so streng, ja so grausam, daß alle Freunde der Freiheit und Menschlichkeit sie verdammen müssen. Wir müssen darauf hoffen, daß die öffentliche Meinung von ganz Europa die rumänische Regierung zum Ablassen von ihrer bisherigen Politik zwingen wird. Ihr ergebenster u. s. w.

Sir William Harcourt, Parlamentsmitglied: Mit tiefstem Bedauern und größter Mißbilligung habe ich den Bericht über die Behandlung der Juden in Rumänien gelesen, und ich vertraue darauf, daß die Verurteilung, die diese Behandlung bei Männern aller Konfessionen und aller Richtungen findet, das Aufhören dieser Verfolgung veranlassen wird.

Das Parlamentsmitglied H. H. Asquith: Mit herzlichster Sympathie schließe ich mich dem Protest an, der in jedem Teil der zivilisierten Welt gegen die Behandlung der Juden in Rumänien laut wird. Die Regierung jenes Landes hat durch die seit Jahren gegen ihre jüdischen Unterthanen beliebten Maßregeln die Sympathie und die Achtung aller Menschen verwirkt, die die Freiheit und Gerechtigkeit hochhalten.

Das Parlamentsmitglied Jesse Collings: Die grausame Verfolgung der Juden in Rumänien berechtigt zum größten Mißtrauen gegen die Regierung jenes Landes. Mir scheint es die Pflicht der Berliner Vertragsmächte, einen gemeinsamen ernsten Protest gegen das Vorgehen zu veranlassen, das einem Bruch jenes Vertrags durch die rumänische Regierung gleichkommt. Die von rumänischer Seite zur Entschuldigung angeführte Thatsache, daß die gegen die Juden erlassenen Gesetze nicht strenger sind als die gegen andere Ausländer, ist nur eine Ablenkung von der Frage, denn die Juden sind keine Ausländer, sondern meist in Rumänien geboren und aufgewachsen. Es freut mich, daß die amerikanische Regierung Stellung zur Sache genommen hat. Es müßte vor allen Dingen der rumänischen Regierung klar gemacht werden, daß ihre grausame Politik von den anderen Völkern als ein der Humanität und Zivilisation angethaner Schimpf betrachtet wird.

Major Evans Gordon, Mitglied des Unterhauses und der königlichen Kommission zur Beratung der Fremdeneinwanderung: Ich freue mich, daß ich meinen Namen der langen Liste derer anfügen kann, die ihre Sympathie mit den rumänischen Juden und ihre Entrüstung über die Behandlung ausgesprochen haben, die sie von Seiten der rumänischen Regierung erfahren. Nachdem ich kürzlich Rumänien in der Absicht bereist habe, mich über die Lage der dortigen Juden zu vergewissern, kann ich ohne Zögern behaupten, daß diese Lage so schlecht ist, wie sie geschildert wird. Die Einmischung der Mächte zur Verbesserung dieser Lage ist vollständig mißachtet, die Abmachungen, auf denen Rumäniens Unabhängigkeit beruhen sollte, sind bei Seite geschoben und verletzt worden. Es scheint nicht viel Aussicht dazu vorhanden zu sein, daß die europäischen Regierungen in dieser Angelegenheit gemeinschaftlich vorgehen werden; aber ich hoffe, daß England und Amerika sich unter allen Umständen in dem Bestreben zusammenfinden werden, einen besseren Zustand zu Wege zu bringen. In Rumänien selbst setzen die Juden große Hoffnungen darauf, daß die großen jüdischen Bankhäuser einen finanziellen Druck ernstester Art auf die rumänische Regierung ausüben können, wenn diese demnächst ihren Beistand brauchen wird. Schatzanweisungen im Gesamtbetrag von 175 Millionen Francs werden im Dezember 1904 fällig und werden erneuert werden müssen. Wenn diese Operation vorübergehen sollte, ohne daß eine bessere Behandlung für die jüdischen Unterthanen König Karols erwirkt wird, wird ihr Los in der That ein beklagenswertes sein.

Literaturbriefe.

Auf dem Gebiet der jüdischen Literatur bemerken wir seit Jahrzehnten einen Umschwung nach einer mehr praktischen Richtung hin. Die Resultate der wissenschaftlichen Forschungen früherer Gelehrten, wie die von S. L. Rappaport, Leopold Zunz, Abraham Krochmahl, Z. Frankl, A. Geiger u. a. m., die meist nur in gelehrten Kreisen gekannt waren und ihre Würdigung gefunden, sollen allmählich diese engen Grenzen durchbrechen

und einem größeren Publikum zugeführt werden. Die literarischen Arbeiten der Gelehrten der Gegenwart gestalten sich daher immer mehr in Sprache und Darstellung einfacher und faßlicher. Es werden da auch die Ergebnisse älterer Forschungen thunlichst weiter ausgebaut, für die alle Klassen der jüdischen Gesamtheit, Gemeinde, Schule und Haus, allmählich gewonnen werden. Wir nennen als hierher gehörig die Geschichtswerke von Jost, Grätz, Julius Fürst, Herzfeld, D. Cassel, M. Levin u. a. m.

Von Bedeutung wurden die Literaturgeschichten, die das jüdische Schrifttum in ihren Hauptepochen darstellen und besprechen. Es sind dies die rühmlichen Arbeiten von M. Steinschneider u. a. m. Nicht minder wichtig ist die Herausgabe von Encyklopädien, die in ihren Artikeln das gesamte Wissen der talmudischen Literatur umfassen. Es gehören hierher die talmudische Encyklopädie von Lamproníé, ferner die von S. L. Rappaport, betitelt „Erechmilin", von der nur der erste Band, Buchstabe „א", erschienen ist. Diesen in hebräischer Sprache abgefaßten Werken folgte eine in deutscher Sprache, die „Real-Encyklopädie für Bibel und Talmud" von Dr. J. Hamburger, Landesrabbiner in Strelitz (Mecklbg.), die er später zu einer „Real-Encyklopädie des Judentums" erweiterte, so daß sie gegenwärtig aus drei Abteilungen besteht, von denen Abteilung I in sieben Heften (zu 10 Bogen) die Artikel des biblischen Schrifttums enthält. Abteilung II bringt in acht Heften (1331 S.) die Artikel aus den Talmuden, Midraschim, den Apokryphen, den Schriften des Josephus und des Philosophen Philo in Alexandrien. Die Abteilung III enthält in ihren sechs Heften die Artikel aus der Literatur der jüdischen Gelehrten der nachtalmudischen Zeit bis zum Anbruch der Neuzeit, ebenso finden wir da mehrere Artikel, die die Arbeiten in Abteilung I und II ergänzen. So behandelt diese Real-Encyklopädie den Lehrinhalt des biblischen, talmudischen und nachtalmudischen Schrifttums der Juden bis zur Neuzeit, der Dogmatik, der Ethik, des Kultus, des Rechts, der Religionsphilosophie, der Geschichte, der Länder- und Völkerkunde u. a. m. In Abteilung I dieser Real-Encyklopädie werden die dogmatischen Artikel: „Gott", „Allgegenwart Gottes", „Allmacht Gottes", „Einheit Gottes", „Allwissenheit Gottes" u. a. m. zum Unterschied von der hellenistischen Auffassung und der philonischen Philosopheme in ihrer rein biblischen Lehre mit Heranziehung von Aussprüchen aus den Talmuden dargestellt.

Auch den Biographien hervorragender Persönlichkeiten in der Bibel, sowie den Angaben der Länder und Völker im nachbiblischen Schrifttum sind mehrere Notizen gewidmet. Die Ethik des Judentums wird in dem Artikel „Sittenlehre" in ihren Hauptpunkten und Grundzügen angegeben. Als ihr Prinzip wird die Verwirklichung der Gottähnlichkeit des Menschen (s. d. A.) durch Werke der Heiligkeit, Menschenliebe und Freiheit angegeben. In Bezug darauf wird auf den Namen für „Ethik" im biblischen Schrifttum hingewiesen, als „Weg des Ewigen" „דרך ה'" mit dem Zusatz „zur Vollziehung des Wachstums und des Rechts" (1. Mos. 18, 18) oder „Pfade des Ewigen" ארחות ה' (Jes. 25, 10). Speziell werden die Werke der Ethik in den Artikeln „Nächstenliebe", „Fremder", „Freund", „Feind", „Feindesliebe", „Arme", „Armenfürsorge", „Dienerschaft", „Sklave", „Arbeit", „Tagelöhner", „Aufrichtigkeit", „Gerechtigkeit", „Bescheidenheit", „Dankbarkeit", „Obrigkeit", „Richter", „Krieg", „Gefangene", „Freiheit", „Heiligkeit" u. a. m. bezeichnet.

Auch in diesen Artikeln wird auf die Eigentümlichkeit der ethischen Bibellehre und die Unterschiede zwischen ihr und der Ethik anderer Kulturvölker des Altertums aufmerksam gemacht. Der Kultus hat zur Beleuchtung der biblischen Angaben über seine Gestaltung einen ausführlichen Artikel „Kultus" in der Abteilung II dieser Real-Encyklopädie, auf den wir besonders aufmerksam machen. Wir zitieren hier aus ihm: „Der Kultus eines Volks ist das Sinnbild seiner Gottesanschauung; er repräsentiert den Grad seines Gottesbewußtseins. Auch der Kultus des Judentums ist der lebendige Ausdruck seiner Gottesidee mit ihren Lehren der Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Freiheit. Der Gott in der Lehre des Judentums ist keine bloße Idee, kein sogenannter höchster Gedanke, sondern ein reales, absolutes Sein. Er ist nicht bloß ein erhabenes, fernes, jenseitiges Wesen, sondern der den Welten und Geschöpfen nahe Gott, ein Lenker und Leiter ihrer Geschicke. Dieses im Herzen des Israeliten tief liegende Gottesbewußtsein mit den daran sich knüpfenden Lehren und Pflichten fand in der Gestalt des Kultus seine symbolische Abspiegelung. „Gott mit und für die Welt", „Gott mit und um den Menschen", „Gott mit und in Israel in seinen Eigenschaften der Liebe, Heiligkeit und Gnade" — soll durch den Altar, den Tempel und nach ihm durch die Synagoge bildlich vergegenwärtigt werden." (Fortsetzung folgt.)

Fluch und Segen.

Uebersetzt von M. A. K.

(Nachdruck verboten.)

5. Buch Mose, Kap. 27 und Kap. 28, 1—68.

Befehlend richtet Mose, in der Mitte
Der Aeltsten Israels, ans Volk die Rede:

„Beachtet wohl, was ich euch heute heiße!
Wenn ihr den Jarden überschritten habt
Und in dem Lande seid, das euer Gott,
Der Herr, euch giebt, so nehmet große Steine,
Die ihr mit Kalk bewerft, und schreibt darauf,
Sobald ihr eingezogen, all die Worte,
Die heute ihr vernehmt; daß ihr gewinnet
Das Land, das euer Gott, der Herr, euch giebt,
Darinnen Milch und Honig fließt, wie einst
Der Herr, der Väter Gott, euch kundgethan.
Wenn ihr den Jarden überschritten habt,
So schichtet jene Steine, kalkbeworfen,
Auf Ebals Berge; bauet eurem Gott,
Dem Herrn, aus Steinen, über denen nie
Ein Eisen noch geschwungen, einen Altar.
Nehmt ungebrochne Steine zu dem Bau
Des Altars, den ihr eurem Gotte weiht,
Und bringt darauf Brandopfer eurem Gotte,
Mahlopfer auch, und speiset dort in Freuden
Vor eurem Gott, dem Herrn, und schreibet deutlich
Und klar die Worte alle dieser Satzung,
Die heut vor eurem Ohr verkündet wird!"

Vor allen Priestern und Leviten sprach
Zum ganzen Volke Mose also weiter:

„Vernimm in Schweigen, Israel! Du bist
Am heutgen Tag zum Gottesvolk geworden
Dem Herrn! So höre nun auf Gottes Stimme
Und übe jede Satzung deines Herrn,
Die Pflichten alle, die ich heut gebiete!"

Und Mose wandte wieder sich zum Volke:

„Wenn ihr den Jarden überschritten habt,
So stellen Simeon und Levi, Juda,
Jissachar, Joseph, Benjamin sich auf
Den Berg Gerisim, um das Volk zu segnen.
Rëuben, Gad und Asser, Dan, Sebulon
Und Naphtali stehn auf dem Berge Ebel,
Zum Fluch bereit. Dann ruft mit lauter Stimme,
Ihr Söhne Levi, jedem Mann im Volke!"

Chor der Leviten:
Verflucht der Mann, der an geheimer Stätte
Ein Bildnis meißelt oder gießt, dem Herrn
Ein Gräuel, und das Kunstwerk aufstellt!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer seine Eltern schmähet!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer an den Grenzstein tastet!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer Blinde irreleitet!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer nicht das Recht des Fremden achtet,
Das Recht der Waisen, Witwen schmälert!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer seines Vaters Weib berührt —
Er hat entweiht des Vaters Lager —!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer sich dem Vieh gesellet!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten!
Verflucht, wer seines Vaters Tochter sich,
Wer sich der Mutter Tochter gattet!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer Weibes Mutter anrührt!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer heimlich Mord verübt hat!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer sich bestechen läßt, das Blut
Unschuldger Seelen zu vergießen!
Volk:
Amen!

Chor der Leviten:
Verflucht, wer diese Satzungen nicht achtet
Und nicht nach ihnen treulich handelt!
Volk:
Amen!

Mose:
Wenn ihr dem Ewgen, eurem Gott, gehorcht
Und treu erfüllt, was er durch mich befohlen
Am heutgen Tag, so wird der Herr, eur Gott,
Euch heben über alle Erdenvölker,
So wird der reichste Segen euch zu teil
Als Lohn dafür, daß ihr dem Herrn gehorsamt:

Gesegnet seid ihr ihm in Stadt und Feld,
Gesegnet ist die Frucht des eignen Leibes
Und eures Bodens sowie eures Viehs,
Gesegnet ist der Rinderzucht Gedeihn,
Gesegnet eurer Schafe reiche Mehrung.
Auf Korb und Backtrog träuft euch üppger Segen,
Gesegnet ist eur Kommen, euer Gehn.
Erstehen Feinde wieder euch — geschlagen
Giebt sie der ewge Gott in eure Hand.
Auf einem Wege rücken sie heran,
Und fliehn vor euch, zerstreut, auf sieben Wegen.
In eure Vorratskammern schickt der Herr,
Auf eurer Hände Werke alle, Segen;
Er segnet euch im Land, das er euch schenkt.
Bestätgend weiht euch Gott zu seinem Volk,
Wie er verheißen, wenn ihr pflichtgetreu
Auf seinen Wegen wandelt, ihm gehorsamt.
Dann werden alle Erdenvölker sehn,
Daß Gottes Name über euch genannt ist,
Und scheu euch fürchten. Reichen wird der Herr
Euch Ueberfluß zum Guten, Leibesfrucht,
Der Herden Mehrung und der Ernte Fülle
Im Lande, das den Vätern Gott verheißen.
Es wird der Herr den Gnadenschatz euch öffnen:
Daß euch der Himmel Regen giebt zur Zeit,
Daß all eur Händewerk gesegnet sei,
Daß ihr an viele Völker leihen werdet,
Ihr selber aber Leihens nicht bedürft.
Zum Haupt macht euch der Herr und nicht zum Schweif,
Nur steigen werdet ihr, nicht rückwärts gehn,
So lang ihr Gottes, eures Herrn, Gebote
Beachtet, die ich eurer Hut befehle
Am heutgen Tag, daß ihr sie treulich übt.
Von allem, was ich heute euch geheißen,
Sollt ihr nach rechts nicht weichen noch nach links,
Und nie euch andern Göttern betend beugen!

Doch wenn ihr eurem Gotte nicht gehorcht,
Nicht treu erfüllt, was er am heutgen Tag
Durch mich geordnet und befohlen hat,
So werden schwere Flüche euch erreichen:

Verflucht seid ihr vor ihm in Stadt und Feld,
Auf Korb und Backtrog legt sich grimmer Fluch,
Verflucht ist eures eignen Leibes Frucht
Und eures Bodens, eure Rinderzucht

Und eurer Schafe Mehrung! Fluch auf euch
Beim Kommen wie beim Gehn! Es schickt der Herr
Zerrüttrung euch und Unheil und Verderben
In eurer Hände Werke alle, bis
Ihr ausgetilgt seid und gar bald vergangen,
Der argen Bosheit eurer Thaten wegen,
Und weil ihr euren Gott verlassen habt.
Die Pest schickt euch der Herr und reibt euch auf
Im Land, von dem ihr jetzt Besitz ergreift.
Er schlägt mit Schwund und Fieber, mit Entzündung,
Mit Brandkorn euch, mit Rost und Pein und Dürre,
Die bis zum Untergang euch quälen sollen.
Der Himmel über eurem Haupt wird Erz,
Und Eisen unter euch die Erde. Asche
Und Staub schickt Gott statt Regens eurem Lande
Vom Himmel her auf euch, bis ihr vertilgt seid.
Geschlagen übergiebt euch Gott dem Feinde;
Auf einem Wege zieht ihr wider ihn,
Und flieht vor ihm, zerstreut, auf sieben Wegen,
Ein Spott und Fangball allen Königreichen.
Des Himmels Vögel und das Wild des Waldes,
Sie fressen eure Leichen — Niemand scheucht sie.
Egyptens Aussatz bringt der Herr auf euch,
Mit Beulen, Ausschlag, unheilbarem Leiden.
Er schlägt mit Wahnsinn euch, mit Sinnbeläubung
Und Blindheit, daß am hellen Tag ihr tappet,
So wie der Blinde tappt in ewgem Dunkel.
Auf euren Wegen findet ihr kein Glück,
Nur Unterdrückung, Tag für Tag Beraubung —
Und nirgend läßt sich euch ein Helfer sehn!
Verlobst du dir ein Weib — ein andrer nimmt es;
Du baust ein Haus — du wirst darin nicht wohnen;
Den Weinberg, den du kaufst, darfst du bepflanzen —
Die Lese wird ein Andrer darin halten;
Vor deinen Augen wird dein Rind geschlachtet —
Doch essen darfst du nicht davon; es wird
Dein Esel dir geraubt — nie kehrt er wieder;
Die Schafe, die du zogst — des Feindes sind sie —
Und nirgend läßt sich dir ein Helfer sehn!

Es werden eure Söhne, eure Töchter
Dahingegeben einem andern Volk.
Das sehen eure Augen; sehnend schmachten
Sie jenen nach den ganzen Tag, doch machtlos
Sind eure Hände. Eurer Felder Ernte
Und eurer Müh Ertrag verzehrt ein Volk,
Das ihr nicht kennt. Zertreten-, unterdrücktsein
Jedweden Tag — das ist eur künftig Los.
Was eure Augen schauen, wird in Wahnsinn
Den Geist euch tauchen. Schlagen wird euch Gott
Mit bösem Aussatz so an Knien wie Schenkeln,
Unheilbar von der Sohle bis zum Scheitel.
Mitsamt dem König, den ihr über euch
Gesetzt, führt euch der Herr zu einem Volk,
Das ihr und eure Väter nicht gekannt;
Ihm, dessen Götzen Holz und Stein nur sind,
Müßt ihr in harter Frohne dienstbar sein.
Zum Abscheu werdet ihr, zum Spott und Beispiel
Den Völkern sein, zu denen Gott euch jagt.
Mit reicher Aussaat geht ihr auf das Feld,
Doch wenig bringt ihr ein — Heuschrecken haben
Die Ernte aufgezehrt. Den Weinberg mögt
Ihr pflanzen und bebauen; doch werdet ihr
Von seinem Wein nicht trinken noch ihn keltern —
Der Wurm hat alle Mühe euch vernichtet.
Oelbäume stehn euch überall; doch werdet
Ihr nicht mit Oel euch salben, denn der Baum
Hat seine Früchte unreif abgeworfen.
Ihr ziehet Söhne auf und Töchter — nicht
Für euch; es wird Gefangenschaft ihr Los.
Was euch auf Bäumen, auf dem Felde wächst,
Das tilgt die Grille kahl. Der Fremdling, der
In eurer Mitte weilt, wächst über euch
Nur immer mehr hinauf, ihr aber schrumpfet.
Euch leiht er — er bedarf des Leihens nicht;
Er wird zum stolzen Haupt, und ihr zum Schweif.

So werden euch, weil ihr Gehorsam weigert
Des Ewgen, eures Gottes, Pflichtgebot,
Die Flüche alle treffen und verfolgen
Und euch erreichen, bis ihr ausgetilgt,
Ein Zeichen wider euch und eure Kinder!
Ihr habt dem Ewgen, eurem Gotte, nicht
Gedient in Freuden, guten Herzens und
Im Ueberfluß — so sollt ihr Feinden dienen,
Die euch der Herr geschickt, sollt ihnen dienen
In Hunger, Durst und Blöße, allem Mangel,
Ein eisern Joch auf eurem Hals, bis daß
Ihr allesamt getilgt seid und vernichtet!

Der Herr führt über euch aus weiter Ferne
Vom End der Welt ein Volk mit Adlersschnelle,
Deß Sprache ihr noch nie gehört, ein Volk
Von hartem Antlitz, das den Greis nicht achtet
Und sich des Knaben nicht erbarmt. Das soll
Eur Vieh und eures Lands Ertrag verzehren,
Bis daß ihr hin seid! Von Getreide, Most
Und Oel, von jungem Vieh, der Schafe Zucht
Soll nichts euch bleiben, bis ihr ganz zu Grunde
Gerichtet seid! Es soll auch jenes Volk
In allen euren Thoren euch belagern,
Bis hingesunken eure hohen Mauern,
Die festen, drauf ihr trutztet, rings im Land.
Belagern soll es euch in allen Thoren
Im ganzen Land, das euch der Herr gegeben,
Daß ihr des eignen Leibes Frucht verzehrt,
Das Fleisch der eignen Söhne, Töchter, die
Der Herr, eur Gott, euch gab — so groß wird Angst,
Bedrängnis, Not und Elend bei euch sein!

Und wer am meisten unter allen Männern
Verweichlicht und verzärtelt ist, der wird
Mißgünstigen Augs auf seinen Bruder schauen,
Auf seiner Liebe Weib, den Rest der Kinder,
Die er am Leben ließ, und keinem gönnen
Ein Stück vom Fleisch der Söhne, das er selbst
Verzehren will, weil nichts sonst ihm geblieben
In aller Not und im Belagrungskampf,
Da wild die Feinde drängen an den Thoren!

Und die am meisten unter allen Frauen
Verweichlicht und verzärtelt ist, die sonst
Noch nie den Fuß gestellt auf nackten Boden,
Die wird mißgünstigen Augs auf ihren Gatten,
Auf ihren Sohn, die eigne Tochter sehn
Und auf das Neugeborne ihres Schoßes,

Auf ihre Kinder, Sprossen ihres Leibes,
Die sie geheim verschlingt mit grauser Gier,
Da wild die Feinde drängen an den Thoren!

Gehorcht ihr nicht den Worten dieser Satzung,
Die alle sorglich aufgezeichnet sind,
Verehrt ihr nicht den furchtbar-heilgen Namen
Des Ewgen, eures Gottes, so wird Gott
Für euch und eure Kinder Plagen häufen,
So groß und dauernd, Krankheitsungemach,
So groß und dauernd, daß Egyptens Seuchen,
Vor denen euch gegraut, gering erscheinen.
Jedweden Schrecken, der jemals gewesen,
Und auch von dem man nie gehört hat, wird
Der Ewge über euch verhängen, bis
Ihr ausgetilgt seid, bis ihr, deren Zahl
An Menge einst der Sterne Zahl geglichen,
Gering geworden, weil ihr nicht gehorcht
Des ewgen Gottes Stimme, eures Herrn.
Wie Gott sich einst gefreut, euch wohlzuthun
Und euch zu mehren, also wird der Herr
Sich freuen, euch zu tilgen, zu verderben
Und euch herauszureißen aus dem Land,
In das ihr geht, ums in Besitz zu nehmen.

Zerstreun wird euch der Herr zu allen Völkern
Von Weltenende bis zu Weltenende.
Dort könnt ihr sehen, wie man Götzen dient
Von Stein und Eisen, unbekannt den Vätern
Und auch euch selbst. In dieser Völker Mitte
Soll keine Rast euch je beschieden sein
Und euren Sohlen keine Stätte. Nein,
Verzagtes Herz und kummervolle Seele,
Verschmachtend Auge — das ist euer Teil!
Es soll eur Leben immer vor euch hangen
In ungewisser Angst so Tag wie Nacht,
Daß ihr nicht glauben mögt an euer Leben.
Am Morgen sprecht ihr: „Käme doch der Abend!“ —
Und abends: „Wäre nur der Morgen da!“
So wird die Angst eur zages Herz erfüllen
Vor allem Unheil, das eur Auge schaut.
In Schiffen führt der Herr euch nach Egypten
Den Weg zurück, von dem ich euch gesagt,
Ihr sollt ihn nimmer wiedersehn. Dort werdet
Ihr euren Feinden euch verkaufen wollen
Zu Sklaven, Mägden — doch der Käufer fehlt!

Die Politik.

(Die Londoner Einwanderungskommission und die „Kreuzzeitung“.) Die „Kreuzzeitung“ läßt sich aus London schreiben:

„Die Judenpresse hat oft zur Entschuldigung bez. Entlastung der anrüchigen Lebensweise ihrer Genossen auf dem Festland behauptet, „in solchen Ländern wie Rußland, Oesterreich und Rumänien würden die Juden durch Unterdrückung geradezu gezwungen, ihren Lebensunterhalt auf fragwürdige Weise zu erwerben, es bliebe ihnen nichts anderes übrig, als die Gesetze zu umgehen, mitunter auch zu übertreten, da sie infolge der Ausnahmegesetze genötigt seien, sich im Kampf ums Dasein ausnehmender, nicht zu sagen unlauterer Mittel zu bedienen. Weß Geistes Kind die Juden wirklich seien, wenn ihnen Gleichstellung gewährt werde, könne man in England sehen. Dort habe sich der Jude durch seine Redlichkeit Achtung und Zuneigung erworben“ u. s. w.

Die von der Königlichen Kommission eingeleitete Untersuchung in Sachen der Fremden-Einwanderung beweist jedoch das gerade Gegenteil.“

Den Beweis findet die „Kreuzzeitung“ in den Aussagen, die wir in dem besonderen Artikel wiedergegeben haben. Wir sind weit davon entfernt, die Zustände, wie sie dort geschildert sind, als befriedigend und erfreulich zu betrachten. Niemand bedauert mehr als wir, wenn Juden in unredlicher Weise den für sie freilich doppelt schweren Kampf ums Dasein führen. Wenn aber die „Kreuzzeitung“ in diesen traurigen Zuständen ein Argument erblickt, das gegen die Befreiung der rumänischen, russischen und galizischen Juden von dem ungerechten Druck, den sie erleiden, geltend gemacht werden kann, so entspricht das völlig der der „Kreuzzeitung“ eigenen Logik, der wir freilich nicht zu folgen vermögen. Zwischen den Juden, die aus den osteuropäischen Ländern eingewandert sind und erst kurze Zeit auf englischem Boden sich befinden und denen, die Erziehung und Jahrhunderte alte gemeinsame Geschichte zu Engländern gemacht hat, muß selbstverständlich unterschieden werden. Dazu ist die „Kreuzzeitung“ freilich unfähig; mindestens giebt sie sich den Anschein, es zu sein. Aber die Vergehen, von denen die „Kreuzzeitung“ spricht, legt sie selbst nicht den englischen, sondern den russischen und polnischen Juden zur Last. Daß diese mit dem Augenblick, wo sie englischen Boden betreten, sofort alle Folgen einer kulturwidrigen Behandlung abstreifen, darf man freilich nicht erwarten. Die Eigenschaften, die eine Jahrhunderte lange Unterdrückung den Elendesten der Elenden anerzogen hat, werden natürlich durch eine Luftveränderung nicht auf einmal beseitigt, zumal wenn die Einwanderer in London so traurige Verhältnisse vorfinden, wie die Berichte der Einwanderungskommission sie erkennen lassen. Zum Beweise dafür, daß diese Eigenschaften nicht den Juden als solchen zukommen, verweisen wir trotz des Protestes der „Kreuzzeitung“ auf die eingeborenen englischen Juden, die sich frei entwickeln konnten und sich durch ihre Eigenschaften die Achtung ihrer andersgläubigen Mitbürger erworben haben. Freilich möchte die „Kreuzzeitung“ das nicht wahr haben. Sie läßt ihren Korrespondenten erzählen:

„Wie in so manchen anderen Beziehungen ist der Engländer geneigt, den Juden gegenüber eine fast unbewußte Heuchelei zu bewahren. Folgendes Beispiel wird dem Leser diesen Charakterzug vergegenwärtigen. In einem Klub war ich mit einem vornehmen Engländer auf das Judenthema gekommen und hatte unsere Erfahrung in Deutschland mitgeteilt. „Ach was,“ sagte mein Freund, „das ist Vorurteil. Wir betrachten die Juden als unseresgleichen, folglich giebt es keine Judenfrage.“ „Dann würden Sie also nicht anstehen“, wandte ich ein, „Ihre Tochter einem Juden zur Frau zu geben?“ Das traf ihn hart; seine Tochter, ein reizendes Kind, war sein Augapfel. Ich war daher durchaus nicht erstaunt, als er aufsprudelte: „Eine solche Zumutung würde ich als eine grobe Beleidigung betrachten. In einem Argument darf man nicht persönlich werden.“

Wir wollen nicht untersuchen, was der Korrespondent mit der „fast unbewußten Heuchelei“ gemeint hat. Wir halten uns an seine Anekdote. Er war über die Antwort, die er auf seine taktlose Frage erhielt, nicht erstaunt; wir sind es auch nicht. Er hielt die Bemerkung jedoch für bezeichnend; wir halten sie für ganz natürlich. Genau so würde ein ehr-

licher Jude sprechen, dem man zumutete, seine Tochter einem Christen zur Frau zu geben, ohne daß man daraus schließen dürfte, er schätze den Christen geringer ein als sich selbst. Oder meint die „Kreuzzeitung“, auch der Jude „heuchle fast unbewußt?“ Unmöglich ist's nicht. Hält doch das Blatt Worte, die von innigster Religiosität getragen sind, für Eingebungen unbewußten Hasses.

* * *

(Arischer Anstand.) Im deutschen Reichstag ist es letzthin bedauerlich lebhaft zugegangen. Die „Kreuzzeitung“, deren Freunde noch fast bei jeder parlamentarischen Ausschreitung die Führung gehabt haben und sich oft, um es kurz zu sagen, „antisemitisch“ geberdeten, ist ganz besonders darüber empört, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Singer den Anordnungen des Vizepräsidenten Grafen Stolberg Widerstand leistete, als dieser ihn von der Teilnahme an der Sitzung ausschließen wollte. „Das hätte“, meint jenes Blatt, „kein Arier fertig gebracht. Für das semitische Wesen aber ist das Verhalten des Oberrabbiners der Obstruktion so bezeichnend wie möglich; ja es erscheint vorbildlich dafür. Die Juden wissen genau, daß sie nur ungern gesehene Fremdlinge sind. Das hindert sie aber nicht, sich in der dreistesten Weise überall vorzudrängen, und wenn man sie aus der einen Thür hinausgewiesen hat, zur andern wieder hereinzukommen, um hinterdrein, wie es die unter ihrem Einflusse stehende sozialdemokratische Presse thut, das Blaue vom Himmel herunter zu lügen und den wirklichen Sachverhalt mit unerhörter Frechheit in sein Gegenteil zu verkehren.“

Wir möchten wohl wissen, was die „Kreuzzeitung“ sagen würde, wenn etwa ein Jude den Führer einer Bewegung, die er als schädlich und hassenswert hinstellen wollte, als den „Oberkonsistorialrat“ oder als den „Bischof“ dieser Bewegung bezeichnen würde. Sie hätte Recht, das hart zu tadeln. Sie wird aber in diese Verlegenheit nicht kommen. Solche Niedrigkeit und Gemeinheit der Gesinnung ist Monopol der „Kreuzzeitung“, des Blattes der Ohm, Gödsche und Hammerstein. Daß solchem Blatt wir Juden „nur ungern gesehene Fremdlinge“ sind, ist eine Ehre, die zu verdienen wir hoffentlich nie aufhören werden.

* * *

(Der deutsch-russische Handelsvertrag.) Ueber die Zulassung ausländischer Geschäftsreisender jüdischen Glaubens in Rußland schreibt die „Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen“:

„Die Aufhebung der jetzigen Sonderstellung bildet ein berechtigtes Verlangen der deutschen Kaufleute jüdischen Glaubens; man wird erwarten dürfen, daß die Reichsregierung in Anerkennung dieser Thatsache bei Gelegenheit der demnächstigen Vertragsverhandlungen mit Rußland auf Gleichstellung der Angehörigen aller Konfessionen hinarbeitet. Ueber den thatsächlichen Zustand, wie er augenblicklich existiert, sind übrigens noch immer nicht ganz zutreffende Meldungen im Umlauf. Beispielsweise sagt der österreichische Vizekonsul in Rostow am Don in seinem letzten Bericht, daß nach dem dortigen Amtsgebiet nach den geltenden Spezialgesetzen nur christliche Reisende entsandt werden dürfen. Ausnahmen, wie man sie im übrigen Rußland für Vertreter von bedeutenden ausländischen Banken und Handelsfirmen mache, kenne man im dortigen Bezirk nicht. Dem ist entgegenzuhalten, daß ein solches sowohl für in- als ausländische Juden geltendes Verbot zwar seit langer Zeit existiert, daß jedoch mit Erlaubnis der zuständigen Centralbehörden israelitische Geschäftsreisende in jenen Gebieten verweilen und ihre Geschäfte abwickeln dürfen. Die Erlaubnis zum Aufenthalt hat für die Kosakengebiete der Kriegsminister zu erteilen. Israelitische Geschäftsreisende deutscher Nationalität gelangen, wenn bei den russischen Behörden sonst nichts gegen sie vorliegt, auf dem Weg einer Eingabe nach Petersburg regelmäßig binnen kurzer Zeit zum Ziel, zumal wenn sie sich der Vermittlung des kaiserlichen Generalkonsulats in Petersburg bedienen.“

Die vexatorischen Bestimmungen, die in Rußland in der in Rede stehenden Beziehung in Kraft sind, verdanken ihre papierene Geltung und ihre zeitweilige Anwendung dem Bedürfnis gewisser Beamtenkreise, sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen. Mit diesen und noch deutlicheren Worten hat der vorige russische Finanzminister, Herr Wischnegradski, dem Redakteur dieses Blattes gegenüber die russischen Polizeigesetze über einheimische und fremdbürtige Juden charakterisiert. Die russische Regierung legt sicher keinen Wert darauf, Vorschriften aufrecht zu erhalten, die den einheimischen Juden gegenüber ungerecht, fremdbürtigen Juden gegenüber außerdem noch unsinnig sind und eine Beleidigung der fremden Vertragsstaaten darstellen, deren Angehörige differentiell zu behandeln Rußland sich anmaßt. Gleichwohl sind unsere Erwartungen sehr gering. Die Vertreter des Deutschen Reichs brauchen bei den Handelsvertragsverhandlungen nur ein kräftiges Wort zu sprechen, und sie erreichen, was man ihnen ohne Beleidigung gar nicht vorenthalten kann. Ob sie aber das kräftige Wort wirklich sprechen werden, muß abgewartet werden.

* * *

(Zum Konitzer Mord.) Der Staatsanwalt hat das Ausschreiben erneuert, in dem für die Entdeckung des Mörders, dem der Gymnasiast Winter zum Opfer gefallen ist, die ungewöhnlich hohe Belohnung von 20000 Mark ausgesetzt wird. — Im Zusammenhang damit wird berichtet, die Untersuchungsbehörden verfolgten eine neue Spur. Daß gleichzeitig die Versuche wieder aufgenommen werden, durch die den Behörden eine unbefangene Prüfung aller Umstände unmöglich gemacht und die Entdeckung des Mörders jedenfalls erschwert wird, kann ein Zufall nicht sein. Woher mögen wohl die Antisemiten wissen, daß die Verhaftung eines Mannes bevorstehen „soll“, den eine Frau in der Mordnacht in der Nähe der Synagoge gesehen haben will. Sie vermuten es. Sie „vermuten“ auch, daß in Konitz „wieder ein jüdisches Verwirrungs- und Verdunkelungskomitee am Werke ist, um die Behörden irrezuführen“. Die Vermutung liegt dem Gedankenkreise der Schreiber nicht fern. Die Antisemiten haben ihre unheilvolle Thätigkeit wieder aufgenommen. Hoffentlich gelingt es ihnen nicht, ihre Schreckensherrschaft in Konitz wieder zu begründen.

* * *

(Antisemitische Barbarei.) Graf Pückler hat nach seiner Verurteilung bereits dreimal öffentlich gesprochen. Graf Pückler ist, davon sind wir überzeugt, für sein Thun und Reden nicht verantwortlich, weder strafrechtlich noch moralisch. Es ist mittelalterliche Barbarei, einen kranken Menschen dem Gespötte der Welt auszusetzen. Die Antisemiten, die sich der Person des Kranken gewissenlos bedienen, werden sich mit dem Un

recht, das sie dauernd an einem der Ihrigen begehen, abfinden, wie sie sich noch mit jedem Unrecht abgefunden haben.

* * *

(Konservative Wahlparole.) Der Berliner deutschkonservative Parteirat stellte in seiner letzten Sitzung für die nächsten Wahlen die Parole auf: Kampf gegen die Sozialdemokratie und gegen das Judentum! In seinem Schlußworte stimmte nach der „Kreuzzeitung“ der Vorsitzende v. Loebell dem Kampfe gegen das Judentum durchaus zu. An der Verrohung des Tones in der Sozialdemokratie habe es in der That seinen redlichen Anteil.

Daß die Epigonen des Juden Stahl die Juden bekämpfen, ist eine alte Undankbarkeit. Daß sie aber für den guten Ton in einer von ihnen bekämpften Partei sorgen zu müssen glauben, ist in der That neu und jedes Lobes wert.

Wochen-Chronik.

Wochen-	Dezember 1902	Kislew 5663	Kalender.
Freitag . . .	19	19	Sabb. Anf. 3,53.
Sabbat . . .	20	20	וישב Sabb. Ausg. 4,43.
Sonntag . . .	21	21	
Montag . . .	22	22	
Dienstag . . .	23	23	
Mittwoch . . .	24	24	
Donnerstag . .	25	25	א׳ דחנוכה
Freitag . . .	26	26	ב׳ דחנוכה Sabb. Anf. 3,57.
Sabbat . . .	27	27	מקץ ש׳ חנוכה (Neumondsweihe.) Sabb. Ausg. 4,47.

Berlin, 13. Dezember. (Von der Arbeiterkolnie in Weißensee.) Die Jüdische Arbeiter-Kolonie in Weißensee, Wörthstraße 20, die gegenwärtig 50 Kolonisten in verschiedenen Berufszweigen beschäftigt, entwickelt sich in erfreulicher Weise. Die Verwaltung hat beschlossen, mit Rücksicht auf die große Zahl der Arbeitsuchenden die Anzahl der Betten auf 75 zu erhöhen. Bisher sind einschließlich der Feiertage 8678 Verpflegungstage zu verzeichnen. Für Verpflegung sind 4122 Mk. verausgabt; die Unternehmer haben 3618 Mark Arbeitslöhne gezahlt, und den Kolonisten wurden außerdem Akkordüberschüsse im Betrage von 1228 Mark gutgeschrieben. — 8 Kolonisten, die in der Anstalt ein Handwerk erlernt haben, sind von der Verwaltung in Berliner Werkstätten mit auskömmlichem Einkommen untergebracht worden; 6 andere sind in die Heimat zurückgekehrt, um sich mit ihren Ersparnissen selbständig zu machen. Auch die Arbeitgeber sind mit den Erfolgen zufrieden, da sie bei einem Arbeitslohn von 70 Pfennigen für den Tag und mietsfreien Arbeitsräumen ihre Rechnung finden. Die Verwaltung hat noch mehrere schöne Werkstätten an solide Unternehmer mietsfrei zu vergeben. Bewerber erhalten von den Vorsitzenden der Kolonie, Maurermeister Marcus Adler, Georgenstraße 46, und Fabrikbesitzer Moritz Rosenow, Ritterstraße 87 in Berlin, nähere Auskunft. Wer der guten Sache nützen will, wird um gütige Zuwendung getragener Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhzeug gebeten; der Inspektor Behrendt von der Kolonie in Weißensee, Wörthstraße 20, läßt auf Benachrichtigung die Sachen abholen.

Berlin, 14. Dezember. (Tod Louis Jordans.) Am 6. September ist der Schatzmeister des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, Louis Jordan, seinem Freunde Rickert in den Tod nachgefolgt. Der Dahingeschiedene stammte, wie er gern erzählte, aus einer der Familien, die vor 200 Jahren als Opfer religiöser Unduldsamkeit Frankreich verlassen mußten. Das Schicksal seiner Familie hat ihn den angegriffenen Juden besonders nahe gebracht. — Ihm ist es zu verdanken, so erzählt jetzt der Rittergutsbesitzer S. Papilski in der „Posener Zeitung“, daß Rickert bei Beginn der zionistischen Bewegung sich nicht von der Leitung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus zurückzog. Rickert habe damals geäußert, wenn die Juden sich auf den zionistischen Standpunkt stellen, so könne er wohl für sie als leidende Menschen, nicht aber als gleichberechtigte Deutsche eintreten. Rickert ließ sich aber bald überzeugen, daß er die zionistische Bewegung überschätzt habe und blieb bekanntlich bis zu seinem Tode Vorsitzender des von ihm gegründeten Vereins.

Berlin, 12. Dezember. (Lesehallenwahlen.) Wir haben bereits in der vorigen Nummer das Ergebnis der Wahlen zum Direktorium der akademischen Lesehalle mitgeteilt. Das Direktorium einer Lesehalle hat die Aufgabe, für ihre ordnungsmäßige Verwaltung, im wesentlichen also für die Anschaffung und Instandhaltung von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen zu sorgen. Da aber die Berliner Studentenschaft eine offizielle Vertretung nicht besitzt, so bietet die Direktoriumswahl für die Studenten die einzige Gelegenheit, ihre Kräfte zu messen. Seit Jahren steht im Mittelpunkte des Wahlkampfes die Judenfrage. Die Vertreter der antisemitischen Studenten, die sich aus begreiflicher Scham als „nationale Partei“ maskieren, erklärten vor der diesjährigen Wahl ausdrücklich, sie hielten es für ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß kein Jude Mitglied der einzigen studentischen Vertretung in der Reichshauptstadt werde. Die antisemitischen Studenten haben ihr Ziel nicht erreicht. Während bisher im Direktorium 3 Juden waren, wurden in diesem Jahre 4 Juden gewählt. Dagegen haben die verschämten Antisemiten einen Sitz im Direktorium verloren. Dabei ist zu bemerken, daß die nichtantisemitische Finkenschaft und der aufgelöste Sozialwissenschaftliche Studentenverein sich in diesem Jahre an der Wahl nicht beteiligt haben.

Berlin, 17. Dezember. (Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums.) Wie alljährlich, veranstaltet auch in diesem Winter das Kuratorium der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums eine Reihe von Vorlesungen zum Besten des Stipendienfonds dieser Anstalt. Die Vorlesungen, welche im Saale der Gesellschaft der Freunde, Potsdamerstraße 9, abends 8 Uhr, gehalten werden, sind folgende: 1. Am 5. Januar Herr Dr. Ludwig Fulda: Aus meinen Schriften; 2. am 19. Januar Herr Professor Dr. Ludwig Geiger: Michael Beer, ein deutscher Dichter jüdischen Glaubens; 3. am 2. Februar Herr Privatdozent Dr. Hugo Winckler: Palästina in vorisraelitischer Zeit; 4. am 16. Februar Herr Rabbiner Dr. Werner (München): Weltschmerz und Judentum; 5. am 2. März Herr Dozent Dr. Elbogen: Die Teilnahme der Juden Italiens an den Bestrebungen der Renaissance; 6. am 9. März Herr Rabbiner Dr. Hochfeld

(Frankfurt a. O.): Das innere Wachstum des Judentums im 19. Jahrhundert. Einlaßkarten zu 5 Mark für den ganzen Cyklus, zu 1 Mark für eine Vorlesung sind zu haben bei Herren Gebr. Friedländer, Unter den Linden 28, und beim Eingang in den Saal.

Berlin, 17. Dezember. (Frauenvereinigung „Ahawas Scholaum".) Die Frauenvereinigung „Ahawas Scholaum" arrangiert am 27. Dezember, abends 7½ Uhr, in Kellers Festsälen, Köpnickerstraße, eine Chanukabescherung für arme jüdische Kinder. Dank der aufopfernden Thätigkeit der Vorstandsdamen ist der Verein in der Lage, ca. 60 arme jüdische Kinder von Kopf bis Fuß einzukleiden, eine Leistung, die um so bedeutender ist, da der Verein erst ein Jahr besteht und größere Firmen jedweden Beistand abgelehnt haben, der Verein also lediglich auf die engsten Kreise seiner Angehörigen angewiesen ist. Außer dieser Bescherung war der Verein in der glücklichen Lage, in letzter Zeit mehrere Gesuche armer jüdischer Familien um Unterstützung zu berücksichtigen und so seinen Tendenzen, „Gutes zu thun und Wohltaten zu üben", zu genügen. Meldungen neuer Mitglieder (Jahresbeitrag 3 Mk.) nimmt die Vorsitzende, Frau Ida Bernstein, Berlin N., Weinbergsweg 11a zu jeder Zeit gern entgegen.

Frankfurt a. M., 12. Dezember. (Bildung eines Lokalkomitees für den „Hilfsverein der deutschen Juden".) Am Sonntag, 7. Dezember, fand im Sitzungssaal der israelitischen Männerkasse unter dem Vorsitz des Herrn Rabbiners Dr. Horovitz eine Notablenversammlung statt, der auch eine Anzahl Herren der benachbarten größeren Gemeinden beiwohnten. Die Versammlung war von angesehenen Persönlichkeiten der hiesigen Gemeinde einberufen worden, den Herren Dir. Dr. Adler, Rechtsanwalt Dr. Blau, Charles L. Hallgarten, Rabbiner Dr. M. Horovitz, Rechtsanwalt Flotke, Josef Wisloch, behufs Bildung eines Lokalkomitees für den „Hilfsverein der deutschen Juden". Herr Dr. P. Nathan aus Berlin hatte das Referat über die Ziele und die bisherige Thätigkeit des Vereins übernommen. Er gab eine Uebersicht über die bisherigen Erfolge des Vereins, der trotz seines kurzen Bestehens eine Organisation geschaffen hat, die sich über fast ganz Deutschland erstreckt. Dem Verein gehören bereits über 3000 Mitglieder an, die Einnahmen belaufen sich auf mehr als 100 000 Mk. Das eigentliche Arbeitsgebiet des Vereins ist bisher Galizien und Rumänien, während für den Orient die Vorarbeiten noch nicht beendet sind. In Galizien wurden durch die Einführung der Hausindustrie sehr günstige Resultate erzielt. Bei der Hilfsaktion für unsere bedrängten Glaubensgenossen in Rumänien geht der Verein Hand in Hand mit der Alliance Israelite Universelle. Der Redner betonte nachdrücklichst das gute Verhältnis des Hilfsvereins zu sämtlichen großen Organisationen, die sich der notleidenden Juden im Osten annehmen, insbesondere zu den „Bnei-Brith-Logen". Den sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen folgte eine angeregte Diskussion, nach deren Verlauf die Bildung eines Lokalkomitees in Frankfurt a. M. einstimmig beschlossen worden ist. Auch die anwesenden Vertreter der Nachbargemeinden versprachen in ihren Bezirken Lokalkomitees für den Hilfsverein zu bilden und die Propaganda in ihren Orten zu betreiben. So hat auch der Hilfsverein in der zweitgrößten jüdischen Gemeinde Deutschlands eine seinen humanitären Bestrebungen würdige Vertretung gefunden, von die er das Beste für seine weitere Entwickelung zu erwarten berechtigt ist.

Posen, 15. Dezember. (Gründung einer jüdischen Krankenküche.) Seitens der Bne-Brith-Loge war die Gründung einer rituellen Volksküche angeregt worden. Daraufhin traten die Vorstandsmitglieder verschiedener hiesiger Wohlthätigkeits-Anstalten und -Vereine zu einer Besprechung zusammen. Es wurde in Aussicht genommen, zunächst eine Krankenküche für Unbemittelte einzurichten. Ein Ausschuß wurde gewählt, der die Frage prüfen und geeignete Vorschläge machen soll.

Würzburg, 13. Dezember. (Rechenschaftsbericht der israelitischen Lehrerbildungs-Anstalt.) Die hiesige israelitische Lehrerbildungs-Anstalt besteht nunmehr achtunddreißig Jahre. Sie hat während dieser Zeit, wie aus dem soeben zur Versendung gelangten Rechenschaftsbericht hervorgeht, 323 Lehrer ausgebildet. Im abgelaufenen Schuljahre hatte die Anstalt 30 Zöglinge, die Unterricht, Wohnung und Beköstigung, teilweise unentgeltlich, erhielten. Der Vermögensstand genügt zur Bestreitung der laufenden Ausgaben, reicht aber für die dringend nötige Gründung einer Pensionskasse für die Lehrer der Anstalt nicht aus.

Wien, 14. Dezember. (Studentenschlägerei.) Samstag Mittag erschienen, obwohl dies verboten ist, Angehörige einiger Studentenverbindungen in Couleur in der Universität. Während der Promenade gab es Reibereien und erregte Wortwechsel zwischen den Mitgliedern der deutsch-nationalen Verbindung „Fidelitas" und jüdischen Studenten. Vor dem Universitätsgebäude kam es dann zu sehr heftigen Szenen, die in eine arge Schlägerei mit den Stöcken ausarteten, sodaß die Polizei eingreifen mußte.

Harmannsdorf, 12. Dezember. (Tod des Freiherrn von Suttner.) Freiherr Arthur Gundaccar von Suttner, der Gatte der bekannten Schriftstellerin und Friedensfreundin, ist auf seiner Besitzung Harmannsdorf in Niederösterreich verschieden. Er war einer der Begründer des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus in Oesterreich und hat ihm an leitender Stelle bis zu seinem Tode angehört, unbekümmert um die gehässigen Angriffe, die ihm dafür von antisemitischer Seite zu Teil wurden.

London, 16. Dezember. (Militärische Chanukafeier.) Am 28. Dezember findet hier ein Chanukagottesdienst für jüdische Offiziere und Soldaten statt; daran wird sich Konzert und gemeinsames Abendessen anschließen. Christliche Soldaten haben den jüdischen Kameraden ihre Dienste für den Tag zur Verfügung gestellt.

Bukarest, 12. Dezember. (Naturalisationskommission.) Die Kommission, die von der Kammer zur Erwägung der Frage der Fremden-Naturalisation gewählt worden ist, setzt sich ausnahmslos aus bekannten Antisemiten zusammen. Die Hoffnungen der Juden auf Erteilung des Bürgerrechts sind damit vollständig zerstört.

Konstantinopel, 8. Dezbr. (Kaiserliche Bestätigung.) Der Sultan hat das im Vorort Hasköi seit einigen Jahren bestehende Rabbiner-Seminar durch ein Iradé bestätigt. Dieser Erfolg ist den Bemühungen der Alliance Israélite und

des Großrabbis der Türkei zu verdanken. Der Direktor des Rabbiner-Seminars ist seit seinem Bestehen der Rabbiner Abraham Danon.

Personalnachrichten und kleine Mitteilungen. Der Dramaturg des Breslauer Stadttheaters, Maximilian Schlesinger, der auch sozialpolitische Schriften verfaßt hat, ist gestorben. — In Manchester brannte in voriger Woche die Synagoge der hebräischen Bibelvereinigung vollständig nieder, der Schaden ist durch Versicherung teilweise gedeckt. — Das Rohr'sche Krankenhaus in Posen soll im Frühjahr durch einen Erweiterungsbau vergrößert werden, da die Zahl der Betten den Bedürfnissen nicht mehr genügt.

Vakanzen. Rodheim v. d. H. Sem. geb. Rel.-L., Vorb. u. Sch. 800 Mk. Geh., 400—500 Mk. Nebeneink. Meld. an Vorst. — Krojanke. K. u. Sch. 2000 Mk. Geh., ca. 400 Mk. Nebeneink. Meld. an Herrn Spirker. — Rixdorf b. Berlin. Isr. Brüderverein. Gepr. Rel.-L. u. Vorb. Anf.-Geh. 1500 Mk. Meld. an Herrn Louis Mamroth, Bergstr. 21. — Rodheim. Rel.-L., Vorb., Sch., 800 M. Geh., 400—500 M. Nebeneink. Bewerb. mit Zeugn. an Herrn N. Scheuer.

Feuilleton.

Die Thränen taugen nichts.

Skizze von A. Gersdorfer.

Freitag Abend war's. Die hereinbrechende Dunkelheit hüllte das Geschäftslokal in Schatten. Man konnte die Kunden kaum mehr sehen.

„Moritz!"

„Ja."

„Zünd die Lichter an!"

Ja — Herr — aber heut —"

Weiter hörte man nichts. Im nächsten Augenblick flammten die Lichter auf und beleuchteten das blasse Gesicht eines weinenden Knaben, der in Lehrlingskleidung auf einer Leiter stand und mit wehmütigem Gesichtsausdruck dem Verglimmen des Streichhölzchen zuschaute. Es war ein schöner Knabe. Die schwarzen Locken standen ihm so gut, besonders wenn sein Gesicht blaß und verstört war, was nach den verweinten Augen zu schließen, häufig vorkommen mußte. Ja, er hatte schon viel geweint in seinem kurzen Leben. Das erzählte der Mund, wenn er schmerzlich zuckte, davon sprachen die Lippen, wenn sie wie zur Klage sich verzogen. Damals, an jenem traurigen Tage, als er am Grabe seiner Mutter stand, die dem vor kurzem heimgegangenen Vater im Tode nachgefolgt war, hatte er geglaubt, daß nun auch bald an ihn die Reihe kommen werde zum Sterben. Es war ja noch so viel Platz auf dem Friedhof. Dort in der Ecke, unweit von Vater und Mutter, war ja so ein schönes Plätzchen, groß genug für einen zwölfjährigen Knaben, der keine Lust mehr hat am Leben, das ihm bis dahin fast nur Trübes und Schmerzliches gebracht. Dort hätte er Ruhe haben können, so ungestört und so friedlich, wie sie kein lebender Mensch hat. Dort brauchte er nicht mehr zu hungern und nicht mehr zu weinen. Dort mußte es schön sein, wie einst im Haus seiner Eltern, die ihn gewiß nur deshalb nacheinander innerhalb eines solch kurzen Zeitraumes verlassen haben, um ihm den Weg zu zeigen, den er auch betreten solle. Und als er die Erdschollen auf den Brettersarg niederrollen sah, wäre er gern mit ihnen zur Mutter hinabgesunken, die da unten so lautlos und süß schlummerte, ohne sich um den weinenden Knaben da oben zu kümmern. Da weckte ihn ein Mann aus seinen Träumen — der hielt ein kleines Messer in der Hand — er hätte ihm so gerne seine offene Brust zum Stoße angeboten — aber der machte nur einen Riß in sein Gewand und ließ ihn selbst am Leben. Dann führte man ihn zurück in die Halle, wo er mit einem Tallis bekleidet wurde und aus einem Gebetbuche das Kadisch hersagen mußte, dessen Sinn er nicht recht verstand, das er aber so gebrochen und verzweifelt recitierte, daß allen Umstehenden die Thränen in die Augen kamen. Was nachher mit ihm geschah, darauf konnte er sich nicht mehr recht besinnen. Das eine wußte er: in einem Bettchen im Hause seines Onkels erwachte er am nächsten Morgen. Als er das fremde Zimmer, die fremden Möbel sah, da kam es ihm erst dämmernd zum Bewußtsein, daß für ihn nun ein neuer Lebensabschnitt beginne, da fing er an zu ahnen, was es heißt, ein armer Waisenknabe zu sein. Noch war er nicht ganz verlassen. In der ersten Woche nach dem Tode seiner Mutter, da ließen sie sich noch einmal sehen, all die Freunde und Bekannten seiner Eltern, und in ihren Blicken gewahrte er wohl aufrichtiges Mitleid, aber weiter nichts. Waren sie nicht mit sich selbst genug beschäftigt? Trug nicht jeder einzelne unter ihnen irgend ein verstecktes Leid im eigenen Herzen? Konnten sie Thränen finden für fremdes Leid, wo sie ihr eigenes Geschick nicht genug beweinen konnten?! Nur zum Abschiednehmen kamen sie. Mit ihren Freunden war auch ihre Freundschaft gestorben und begraben. Ach, sie war ja niemals lebenskräftig genug, um sich nach dem Tode der Eltern auf das arme, verlassene Kind übertragen zu können. — Der einzige Onkel — nun, der hatte auch nicht viel. Als die Trauerwoche vorüber war, rief er seinen Neffen herbei und hielt eine Rede wie folgt:

„Mein Junge! deine Eltern sind tot. Das weißt du ja, und du hast sie auch genug beweint, wie es einem guten Kinde geziemt. Aber das sage ich dir gleich: Wenn du im Leben viel weinen wirst, so wirst du's nie zu was Rechtem bringen. Die Thränen taugen nichts. Man bekommt rote Augen und ein gebrochenes Herz und schließlich stirbt man, ehe man recht angefangen hat zu leben. Also wein' nur nicht allzuviel im Leben. Wenn es dich allzu rauh anpacken sollte, dann packe auch du es an und kämpfe wie ein Mann. Der Sieg kommt dann hinterdrein. Von mir kannst du nicht viel erwarten. Allein wirst du kämpfen müssen. Ich habe nämlich selbst nichts. Sieh diesen schäbigen Rock hier, er ist schon zehn Jahre alt. Aber laß dich durch mein Beispiel nicht abschrecken. Du brauchst nicht so'n Schlemiel zu sein, wie ich. Es wird dir schon gelingen, etwas zu erreichen, wenn du recht fleißig und strebsam wirst. Die Verhältnisse sind heutzutage ganz anders als zu meiner Zeit, und wenn du nur etwas Geschick hast, dich in der Welt herumzudrücken, stets die Augen offen zu halten, dann kann es dir nicht schlecht gehen. Wein' nicht liebes Kind, wein' nicht, es wird schon alles gut werden. Siehst du, ich habe schon deinetwegen mit dem Kolonialwaren-

händler drüben auf der Gaff' gesprochen. Er ist bereit, dich in sein Geschäft aufzunehmen, und einen tüchtigen Geschäftsmann aus dir zu machen. Natürlich wirst du am Schabbes nicht mehr wie bisher — —"

Und so weiter. Der Knabe hatte seinem Onkel schweigend zugehört. Jedoch als er vom Schabbes anfing zu reden, vom Schabbes, der im Hause seiner Eltern so schön und so weihevoll gefeiert wurde, und wie Schatten aus der anderen Welt die herrlichen Gestalten und Bilder vor seinem Geiste auftauchten: der Vater so schön angezogen wie ein König, die Mutter mit der schneeweißen Schabbeshaube und die festlich erleuchtete Stube und ein Knabe im Schabbesgewande, der sich zuerst dem Vater und dann der Mutter näherte, und beide legten segnend ihre Hände auf sein Haupt — Gott möge dich werden lassen wie Ephraim und Menasse — da konnte er nicht mehr an sich halten, da warf er sich weinend an die Brust seines einzigen Verwandten: Onkel — nein, das werd ich nie können. Gieb mich nicht in's Geschäft — —

Das Streichhölzchen in der Hand des weinenden Knaben war schon längst verglommen. Aber er stand noch immer auf der Leiter. Jene Bilder und Gestalten waren wieder aufgetaucht, und die Erinnerung an die alte Zeit hatte ihn derart erschüttert, daß er wie gebannt auf der Leiter stehen geblieben war. Da weckte ihn die Stimme des Prinzipals aus seinen Träumen.: „Moritz, das Mädel da wünscht ein halbes Pfund Zucker. — Was stehst denn da oben und träumst? — Marsch, herunter von der Leiter!"

Die Leute, die sich gerade im Laden befanden, lachten über die Verlegenheit des Knaben, der sich beeilte, dem Befehl seines Prinzipals zu gehorchen, nachdem er die Thränen, die noch an seinen Wimpern hingen, rasch mit seinem Taschentuch getrocknet hatte. Rechtzeitig hatte er sich noch an den Ausspruch seines Onkels erinnert, daß die Thränen nichts taugen, auch Kinderthränen nicht. —

Daß die Leute im Laden über die Verlegenheit des Knaben lachten, finde ich ganz natürlich. Was weiß die große Menge von den Empfindungen eines armen, verwaisten Judenkindes, das zum ersten Mal den Sabbat entweiht?

Brief- und Fragekasten.

Herrn M. B. K. in R. Was in unsern Kräften steht, haben wir gethan, hoffentlich zu Ihrer Zufriedenheit. Für Ihre Sendungen besten Dank. Herzlichen Gruß. — Herrn S. C. in H. Schönen Dank für die Nachricht. Wenn mit gleichem Eifer weiter gearbeitet wird, kann der Erfolg nicht ausbleiben. — Frl. E. Z. in F. a. M. Wir können uns vorderhand mit der Angelegenheit nicht befassen. Sie wird sich am besten durch eine mündliche Besprechung erledigen lassen. Besten Gruß. — Herrn Dr. M. S. in K. Besten Dank. Es war aber die höchste Zeit. Gruß und Gratulation. — Herrn M. N. in P. Schönen Dank für die Sendung. Sie bekommen noch briefliche Nachrichten. Herzlichen Gruß. — Frau Dr. C. und Herrn S. S. in P. Besten Dank für Ihre Mitteilungen. Schönen Gruß.

Für die **Pensions- und Reliktenkasse** der **Preussischen Rabbiner** gingen ferner ein:

Aus Berlin:		
Frau Baronin v. Oppenheim	Mk.	2000.—
N. N.	„	500.—
Aus Frankfurt a. M.:		
Generalkonsul Max B. H. Goldschmidt	„	2000.—
Aus Marburg:		
N. N.	„	10.—
E. H.	„	20.—
K. B.	„	10.—
B. M.	„	20.—
N. N.	„	10.—
N. N.	„	20.—
N. N.	„	10.—
Aus Frankfurt a. O.:		
Max Alexander	„	100.—
Julius Fürst	„	100.—
Kommerzienrat Paul Mende	„	100.—
Benno Baschvitz	„	75.—
S. C.	„	50.—
Philipp Gerson	„	50.—
Leopold Heilborn	„	50.—
Adolf Lewin	„	50.—
Louis Simon	„	50.—
L. Struck	„	50.—
Hamburger und Jeremias	„	45.—
L. Broh	„	30.—
A. und L. Raphael	„	30.—
N. N.	„	30.—
Dr. Glaser	„	25.—
Dr. Kahnemann	„	25.—
C. Edel	„	20.—
S. Hermann	„	20.—
Moritz Hirsch	„	20.—
P.	„	20.—
N. N.	„	20.—
Dr. Lewy	„	10.—
Rudolf Schüler	„	10.—
W. Treuherz	„	10.—
A. W.	„	10.—
	Mk.	5600.—

Verantwortlich: In Vertretung: Arthur Scholem.



PARIS 1900:
„GRAND PRIX“
BROMBERG 1902:
GOLDENE MEDAILLE.

Die nützlichsten Festgeschenke

sind die

Singer Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke jeder Art.

Einfache Handhabung! — Große Haltbarkeit! — Hohe Arbeitsleistung!
Unentgeltliche Unterrichtskurse in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb in allen Größen.
Lager von Stickseide in großer Farbenauswahl.

Singer Co., Nähmaschinen Act.-Ges.

Hauptgeschäft Berlin W., Leipzigerstr. 92.

Filialen in allen Stadtgegenden.

Eine selbständige

Wirtschafterin

mit ländlichen Verhältnissen vertraut, rituell, religiös erzogen, wird für Gut Neuhof bei Posen per 1. Januar 1903 gewünscht.

Offerten erbittet Bodenkulturgesellschaft m. b. H., Posen.

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

F. V. GRÜNFELD,

Königlicher, Grossherzoglicher und Fürstlicher Hoflieferant,

BERLIN W., Leipziger Strasse 25.

Grösste Auswahl aller Wäscheartikel für den Hausbedarf.

Anfertigung ganzer Ausstattungen.

Preislisten mit Abbildungen sowie Kostenanschläge zu Diensten.

Kunststopferei

für

Kleidungsstücke jeder Art
Feines Tischzeug
Persische und türkische Shawls
Teppiche u. s. w.

Meta Noack, geb. Fast
Berlin, Werderscher Markt 4a

Nahida Ruth Lazarus. Das jüdische Weib.

Mit einer Vorrede von Professor Dr. Lazarus.

Preis (jetzt) 4 Mk., gebunden 5 Mk.

Verlag Siegfried Cronbach, Berlin.

כשר **E. Becker's** כשר

Wurst- u. Fleischwarenfabrik

mit elektr. Betrieb empfiehlt ihre vorzüglichen Fabrikate aus nur **erstklassigem** Material zu allerbilligsten Fabrikpreisen.

Detailverkauf: **Central-Markthalle, Stand No. 165.**

Fabrik und Versand **Brunnenstrasse 148,** in neu eingerichteten und bedeutend vergrösserten Fabrikräumen.

Preisliste in nächster Nummer.

Restaurant „Zum Spatenbräu“

Neu-Weissensee

König-Chaussee 22
(Einmündung der Lothringenstr.)

bevorzugtes Erfrischungslokal der Besucher des jüd. Friedhofes und verschiedener Kriegervereine empfiehlt **vorzügliche Biere Kaffee** etc. etc. und bittet um Ihren freundlichen Besuch.

Neuendorff.

Empfehlen vorzügliche Mischungen von **chinesischen** und **Ceylon-Thees** in jeder Preislage.

Königsberger Thee-Compagnie,

42 Leipzigerstr. 42. Berlin W. 8. Telephon I, 7554.

in 1/4 1/2, 1/1 Pfund-Packeten und in dekorierten Blechkasten; in letzteren von 7 Pfd. ab gleich einem Postpacket.

Proben gratis und franko.

Dampf-Wäscherei

„SCHNEEWEISS“

Berlin N., Lothringerstrasse 16.

Fernsprecher: Amt III, 5141.

Specialität:

Hauswäsche, Brautausstattungen, Gardinenappretur

Abonnenten bei Abgabe der Annonce Rabatt.

Druck und Verlag von Arthur Scholem, Berlin C., Roßstraße 3.